



Der Anteil von Erich Vernické an der Entdeckung des Diphtherieheilserums

Von Prof. Dr. B. Möller, Leiter

Professor Erich Vernické war von 1919 bis 1923 Direktor des Hygienischen Instituts in Landsberg (Warthe). Am Anfang der Kämpfe, die vom 1. bis 11. 8. 1919 zwischen der Währinger Verbündeten der Sanumtherapie zu hören waren, ist es interessant zu hören, welchen Anteil Prof. Erich Vernické an der Entdeckung des Diphtherieheilserums hat. Dieser verfasste einen ausgedehnten Artikel von Prof. Dr. B. Möller, Berlin, der dem Reichs-Geheimblattblatt 49/40 entnommen ist.

Die Schriftleitung.

In diesen Tagen, die anfänglich das Wohlwollen des Beobachters der Sanumtherapie der Erinnerung an Emil v. Behring als dem bahnbrechenden Forcher und Entdecker des Diphtherie- und Tetanusselbstserums gewidmet sind, ist es eine Pflicht der Dankbarkeit und Gerechtigkeit, auch dem Mannen zu gedenken, der von dem ersten Zeitpunkt der Untersuchungen von Behring über die Diphtherieimmunität sein erster und in den Jahren 1890 bis 1893 sein einziger Mitarbeiter im Diphtheriefeld war, des damaligen Staatsarztes Erich Vernické.

Erich Vernické, geboren am 20. April 1859 in Breslau (Neumarkt), gehörte der Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin vom 22. 10. 1879 bis 1. 10. 1889 an und wurde am 1. 9. 1885 zum Professorat bestellt. Am 25. März 1890 wurde er zu Robert Koch an das Hygienische Institut zu Berlin kommandiert, wo seit Juli 1889 bereits der damalige Stabsarzt Behring tätig war, dessen erster Mitarbeiter er wurde. Nach Beendigung seines wissenschaftlichen Kommandos war Vernické vom 18. 1. 1895 bis 2. 4. 1897 als Leiter des Hygienischen Laboratoriums der Kaiser-Wilhelms-Akademie tätig, wurde dann als Leiter des Hygienischen Laboratoriums der Universität Marburg ernannt, wo ihm bereits am 1. 9. 1898 das Prädikat 'Professor' erhalten hatte. Von Marburg wurde er 1899 als Direktor an das Hygienische Institut der Akademie in Breslau berufen, das nach dem Ende des Weltkrieges 1919 nach Landsberg (Warthe) verlegt wurde. Während des Weltkrieges war er bis Ende 1918 als beratender Armeecugentleiter im Feld.

Als Behring im Sommer 1890 anfangs über Diphtherieimmunität zu arbeiten, bat er Vernické, mit dem er seit seiner Studentenzeit freundlich war, einen Mitarbeiter auszusuchen. Ein Brief, den Behring am 29. 8. 1894 aus Landsberg (Warthe) an den Schreiber dieser Zeilen richtete, föhrte er recht ausschließlich zu damaligen Arbeitsverhältnissen.

Vernickés gewöhnliche eigenartige Persönlichkeit nahm mich ganz gefangen. Wir waren täglich zusammen und sprachen eigentlich von

nichts anderes als von der Möglichkeit der Heilung der Menschenpilzkrankheit. Ich selbst wäre als junger Mann beinahe an Diphtherie gestorben und hatte namenlos die Menschenpilzkrankheit in ihrer jüngsten Form 1884 auf der damaligen Sanatoriums Kinderklinik an der Pariser Allee als Unterarzt behandelt. Unter mir freudete wurde das einzige Leben über die Diphtheriebelassung langweilig, und so zogen Behring und ich gemeinsam westlich nach Oberschönweide und dann nach Trenton bei Berlin, wo wir ganz der Idee der Heilung der Diphtherie in kahlen Gehölzen lebten. Unsere Gedanken waren zunächst weniger auf Heilung durch Antitoxine gerichtet als auf Gewinnung so abgeschwächter Kulturen, die wie ein Vaccine verwendet wollten, bis Behring das Problem der Antitoxine immer klarer erkannte, als es längst Menschenwähnchen immer hochgradiger zu immunisieren.

Auf dem Titel seiner ersten, von ihm mit dem Dr. med. Woch. 1890 Nr. 49 gemeinsam publizierten Arbeit folgte ich Vernické auch als Autor des Beitrages mit, der er zu dieser Zeit redigiert war, und so fand ich Tuberkulin einzuführen, als ich mit erheblichem Recht als Autor mitverantwortlich dritter, der an den antitoxischen Diphtherieserum damals überhaupt nicht teilgenommen hat, sondern nur der allerdings unberücksichtige Gütekritiker für Tetanusspargel war. Behring schreibt selbst darüber in der 'Deutschen Revue' Januar 1905, herausgegeben von Alfred Kelscher (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart), S. 6: 'Als Behring' habe Kelscher an meinen antitoxischen Diphtherieserum übernahm und ausmischen lassen. Mein erster Beitrag verdient vielleicht Erwähnung auf diesem Gebiete mehr als mein Freund Vernické, jetzt Direktor des Hygienischen Instituts in Breslau. Im Jahre 1898 vereinigte ich mich mit Kelscher, jetzt Direktor des bekannten Frontenauer Instituts, an gemeinsamer Arbeit. Ich (Vernické) hatte also mit Behring schon 3 Jahre zusammen gearbeitet, bevor Behring aus praktischen Gründen sich mit Christi an weiterer Arbeit verband. Da ich im Jahre 1899 meine Tätigkeit bei der Diphtherieimmunität aufnahm, nutzte es einleuchtend, dass die Diphtherieserum meines Freunden Behring, dem es wegen schwerer Gesundheit nicht möglich war, die bewilligten Diphtherieversuche für seine Zwecke selbst auszuführen, so lehrte ich, wie gelang, die Methodik der ersten Arbeit über die Antitoxine ab, um Behring die Freude und den Stolz der alleinigen Urheberschaft zu lassen,

obwohl ich die ersten Menschenwähnchen selbst immunisierte habe und durch meine operative Erfahrung (die sollte zweier Chirurg werden) die infektive Stärke quer der antitoxischen Kraft des Blutes bei fortsetzter Immunisierung die Behandlung auch nadmessen konnte.

Als Behring 1890 über Diphtherieimmunität an fleinen Tieren und über Antitoxine arbeiteten, zeigten wir auch John Miller (Miller hatte damals, Herbst 1890, seine Nächte zu Hause nach dem Hygienischen Institut, Klosterstraße 88, gebracht, um sie mit Tuberkulin behandeln zu lassen) unsere Experimente, die ich dafür außerordentlich interessierte und die ebenfalls Kunde von den Breslauer Ärzten machten an das Institut für Tropenkrankheiten. Diese wurden die Ergebnisse (1890) über die Diphtherieimmunität sofort angenommen. Aber die Immunisierung von kleinen Tieren brachte dort zunächst nicht reelle Fortschritte: Nous (wir) schreibt (1894) sehr auf S. 612 der oben zitierten Arbeit in den Ann. de l'Institut Pasteur, 'Tous ces procédés (verschiedene Immunisierungsmethoden) réussissent, mais il faut bien savoir, qu'immuniser sollement de petits animaux, tels que lapins, cobayes, est toujours une opération longue et délicate.' In der Tat ist es außerst schwierig, Menschenwähnchen, mit denen mir meist Experimentieren, so leicht wie gegen D-Gift zu immunisieren, während es im Gegensatz dazu seltsam leicht gelingt, bei kleinen Laboratoriumstieren hochgradig Tetanussimmunität zu erzeugen.

Da ich (Vernické) damals (1890 und 1891) aber die Immunisierungsmethoden bei Menschenwähnchen so schwer beherrschte, konnte auch die Steigerung der antitoxischen Kraft bei Steigerung der Immunisität so schwer bewerkstellt werden, dass wir hofften durften, mit einem Tuberkulinmeter-Serum auch die menschliche Diphtherie zu heilen. Behring hatte damals an meiner Immunisierungskunst etwas Zweifel, da er glaubte, dass es eine sehr literarisch bestimmt veränderte sei. Und wenn ich ihm sagte: 'Behring, so weit sind wir doch noch nicht, so hochgradig wirksam ist so unter Serum doch gar nicht', so sagte er: 'Ah, das wirkt Du alles schon machen.'

Endeinfalls fanden die framäßigen Untersucher (ungeachtet der seltenen Mittel des Instituts Balzert, und wir hatten zunächst nur flumässige Mittel) nicht so tollen weiter wie ich in den Jahren 1890 bis 1893. Und so fanden wir schon Weltmächen 1893 die ersten Versuche mit Diphtherieheilserum an Kindern machen.

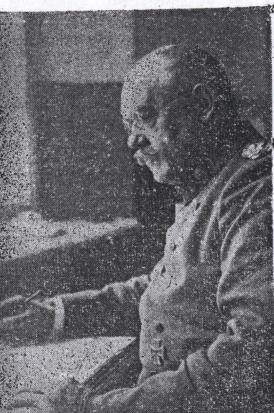
Das Verdient, dass die Diphtherieserum-

entdeckung und in ihrer praktischen Verwendung eine deutliche Entwicklung blieb in den Jahren 1890 bis 1898, das förmliche ist mir nicht klar. Ich stelle damit einverstanden, dass der Gedanke der Antitoxine in Wohl von Ihnen in unserer gemeinsamen Disputation Immunisierungsarbeiten (1890) hineingetragen werden. Ich darf versichern, dass die Autorin mehrheitlich mit dem damals schon hupernervösen Behring sehr schwierig war, und dass ich auch die als ein Berthold für mich in Angriff nahm, die Behring es immer getan hat, mit ihm auf Gedank und Verderb zusammen gearbeitet haben.

Nichts liegt mir fern, als durch die
Hilfen etwa die Verdienste meines verstor-
benen Freundes Behring um die Helferlin-
ien herabentrichtiger zu wollen. Dieser G-
danke liegt mir fern, da Behring selbst
meine Verdienste bei der ursprünglichen Er-
ledigung genügend hervorgehoben hat. Er
schreibt er z. B. in seiner Proschrift: „Das ne-
uerliche Behring-Berlin, Berlin
v. O. Härting, 1894“ S. 18 bis 23 über unser
gemeinsame Arbeiten:

„Die in den eben älterten Ecken mitgebrachten Tafeln und Schüttelboxen enthalten bis ins Detail alle prinzipiell wichtigen Gesichtspunkte, die für unsere lebige Bekämpfung der Disziplinarität der Menschen mit Erfolg maßgebend sind, und ich will nicht unterbleiben, die Wege zu hervorzuheben, doch ist die Verdienst, die Wege anzugeben, wie man auf erfolgreichster Bekämpfung dieser Krankheit gelangen kann, mit meinem Freunde Bernhardi, welcher mit Aufsichtung wichtiger Lebenseinsstufen mit treu aus Seite gestanden hat in allen Kämpfen und Nöten, die einem deutschnen Entdecker ja nicht erforderlich bleiben“.

Als nun die antitoxische und heilende Kraft des Blutes und Serum der Lebendvakuumtraktur 1890 genügend festgestellt war, stießen unsere weiteren Erforschungen, Blut für die Behandlung von Kindern zu gewinnen, auf große Schwierigkeiten. Denn das antitoxische Blut wirkte, nicht wie ein ferment, sondern quantitativ. Wie aber sollten soviel Meerweihwunden immunisiert werden, um Taulende von Kindern zu behandeln? Der Aufstand in der Öff. Beiträge zur Med. und Naturwissenschaften der Deutschen Armee einer großen algerischen Hammel, der wie alle algerischen Hammel natürliche Immunität gegen Blasenbrand besaß. Dieser Hammel war ein für die Wissenschaft am Institut nicht mehr brauchbar, unmöglich freizel. Und unter Col Robert Koch lagte im Gräblich 1891: „Das Ministerium genehmigte nicht weiter die hohen Erholungskosten, die das Institut bei dem Versuch aufzubringen, die Hammel zu erhalten, kostbare Kurzzeit zu wirtschaften. Unter anderem muss der große algerische Hammel weg, seine Unterhaltung ist zu teuer.“ So wurde diesem Hammel eine Injektion von 10 Kubikzentimeter der virulenten Diphtherieerulzum mit subfutbahn gebeugt, um festzustellen, ob er überhaupt empfänglich für Diphtherieerulzum war. Und siehe da, er war! Als Diphtherieempfänglich er schoss 12 Kubikzentimeter Diphtherieerulzum in den Hammel. Noch sieben Tage später, am 24. November 1891, stieß dieser Hammel nach 12 Uhr sein, heilte, trotzdem der damals Klosterkr. es mobhte, dazu sofort aus dem Bett. Es gab eine dramatische Szene um Mitternacht im hohen dunklen Tierstall bei dem sterbenden Hammel. Denn sehr wußten wir, wie wie Blut in größeren Mengen bekommen werden (Sommer 1891). Sofort kaufte ich nun drei Schafe, die ich nun an meine Kollegen hieß, um sie zu überzeugen, daß es sich um eine sehr finanzlastige, ja unrent abzusehen, war aber gefund und brauchte für Krankheit nicht soviel zu bezahlen. Diese Hammel wurden nun nach den bei Meerweihwunden festgestellten Methoden immunisiert. Mit dem Serum dieser Hammel wurden nun, wie schon erwähnt, etwa am 20. Dezember 1891 die ersten diphtheriekranken Kinder von mir und dem damaligen Leiter der Kinderklinik, Prof. Dr. Goldsieber, anzi. Goldsieber, behandelt. Schon war nicht dabei, er war auf Rat von Prof. Goldsieber wegen schwerer Schleimhaut in Wiesbaden. Die kleinen Kinder erhielten 50-100 Kubik-



Prof. Erich Wertheim,
Direktor des Hygienischen Instituts in
Landsberg (Warthe) von 1919—1925

(Bildarchiv General-Anzeiger

zentimeter Hammelkissen, vertragen es aber gut und wurden gelind. So saß der Anfang der Heilserumtherapie aus! Unter ganzem Schwab waren drei malig hochgradig immunitäte Hammel. Viel förderndes Interesse und noch weniger finanzielle Unterstützung brachte man uns, und der Sohn in Berlin auseinander nicht entgehen. Bebrink steht man im allgemeinen in Berlin damals wegen seiner schweren Erkrankung fast schwer nerwös und unruhig, ganz verläßlich. Eine große Anzahl von Patienten kam zu uns, und wir waren sehr beschäftigt. Das Serum ist eine frischfrische Substanz, aus der der Erbkrank ausgleiten werden! Das Tuberkulin hatte bis dato gemacht, daß Serum hielten lange, aber „abnormale“ bacteriologische Schwindel“. Also, es waren recht schwere Zeiten für mich, da Bebrink so vielfach krank war. Wir brauchten über Serum und hatten wenig Geld zum Beschaffen von gebrechlichen Tieren. Im Herbst 1891 hatte ich noch leicht Schafe auf eigenem Hofe beschafft, die ich auf meine Zenerkeit aber nicht in Berlin halten konnten sondern in einem kleinen Landstädtchen Friedeberg in der Neumarkt, wo meine Braut infizierte dann nach meiner Vorhilfe die leicht Schafe, und ich fuhr dann von Zeit zu Zeit von Berlin nach Friedeberg, um den Schafen Blut abzupumpen und dieses Blut aus seinen immunitärenden Wert im Laboratorium zu prüfen, und dann übertrug es Bebrink mehr der gebrechlichen Kinderklinik als Verlusten an kranken Kindern. Von Hammelkissen und besonders von Schafen erhielten wir ein sehr gutes und hellendes Serum, und nun interessierte sich die Industrie für die Sache. Bebrinks Kaufmannsgeschäfte er war ein ausgedehnter Kaufmann – gedei lang es, die Höchster Karbwerke für die Sachen zu interessieren, die gaben relativ Mittel und nun entstand im Jahre 1888 neben dem Hochschul Institut im sogenannten Neubau der Charité unter den Stadtbauhängen ein großer Tierstall, wo nun auch Bebrink Blutserumlieferanten waren, und wenn es darum stand, das Serum von Hygienischen Institut aus dem Klosterhof her zu gutes Dörfchen gebracht und ausgetauscht werden konnten. Das letztere von Hygienischen Institut aus dem Klosterhof her zu gutes Dörfchen gebracht und ausgetauscht werden konnten mit dem Pferdefleisch aus Kulturen, und nun konnten mit dem Pferdefleisch ausgetauscht werden. Das Bebrink und meine gewonnen werden. Das Bebrink und meine

Publikation wurde nun seit 1898 in aller Welt bald Döbberlinus genannt. Ebenso rasch hat der arroxe französische Forsther Roux am Institut Pasteur durch seine Rede auf dem Kongress in Budapest 1898 für das Döbberlinus-Präparat geworben und von da ab wurde das Döbberlinus immer mehr in Europa und Amerika verbreitet. Immer wieder 1899, 1900, 1901, 1904, es bestand häufig ein sehr lebendig war, was es für seine Leute von größter Bedeutung, dass er sich der sorgfältigen Pflege seiner Schwestern, der späteren Frau Generalrat Schumburg zu Hannover, erfreute. Gleichzeitig hat Döbberlini et Weiland 1898 bei der Taufe seines ersten Sohnes waren. Louis, Paris, Kölner, Göttingen, und so feierten sie die Taufe in Göttingen. 1904, nachdem er diese Seite ein mehrere Jahrzehnte eine Eigentümer über die Döbberlini. In welcher Art und Weise Meerweine von mir in der ersten Döbberlini erlaubt immensiviert wurden, finden Sie am besten bestehen in meiner Publikation „Über die Vererbung der Döbberlini-Milieus“, Wissenschaft zu 100jährigen Stammeslinie des Sal. med. St. Göttingen, Friederich-Wilhelms-Institut 1898. Gummientzündungen, die mir in der ersten Döbberlini siegeln nicht leicht, und genetisch nah es 8 Differenzen, die aber im Hinblick auf die Grösse des uns beschäftigenden Problems schnell immer belegte wurden.“

Bum Schlus dürste noch der letzte Absch.
des Briefes von Prof. Wernicke an den Ver-
fasser Interesse finden:
Wenn ich mir im vorstehenden erlaubt

habe etwas ausführlicher zu forschen, so weiß der Ich bei Ihnen als wissenschaftlicher Forsther. Gehör & Verständnis für die Histologie finde, dann aber liegt mir doch auch derßerlich daran, vor meinem Gang von der Schaubühne dieses Lebens meine grundsätzliche Mittelstellung an der Entwicklung des Diphtheriefehlers unschuldigen Forstheren darzulegen, um so mehr, als ich ein gänzliches Verhältnis meines Lebens der Mitarbeit mit Behring und der Serumforschung gewünscht habe. Ich habe die Idee von Ihnen, 1895, befehlenswerten, mich zu arbeitsredigieren, sondern brauchte durch die Umstände, mit viel Anerken und Verdruss mit sich, daß nur die Erfahrungstherapie bei Diphtherie für die Menschheit möglich blieb, meine Mittelstellung an den Diphtheriearbeiten Behrings aufzugeben. Besonders finanzielles Gewinn habe ich von der Serumforschung auch nicht gehabt, weil ich Behring gegenüber immer die Ansicht vertrat, daß die Herstellung der Serum eine staatliche Angelegenheit gehörte, und es fehlte mir die Mittel, die Podestatmacht geworden war.

Die gemeinsamen Arbeiten von Behring und Bernice kamen zunächst 1894 zum Abschluß, als Behring als Professor nach Halle kam und Bernice sich an der Berliner Universität als Privatdozent habilitierte. 1896 kam Bernice wieder mit Behring zusammen, als er Professor und vertretender Direktor des Hygiene-Instituts in Marburg wurde. Dort arbeitete er noch bis 1899, d. h. bis an seine Berufung nach Breslau, mit Behring gemeinsam auf dem Gebiet der Tuberkulose, Pest und Milzbrandimmunisierung zusammen.

Mit Begehrung blieb Bernhöft an seinem Tode (1917) wissenschaftlich und freimaurerisch verbunden, und in absteigender Breitlinie behielt er immer wieder auf dem Berghaus Bernhöft, dem heiligen Berghaus, die herbstliche Antikontoxine und der Seelerschweiz bewilligt, so doch Bernhöft mit außern Rechte der Verbruch geblüft, nach Behring die größten Verdienste um die Entdeckung des Diphtherietoxins an haben. So mögt auch die Freimaurer am Ende d. Berghaus feierlich vereint und gesegnetes Bernhöft wieder werden.

einer exzäten Werthbestimmung des Diphtherieheilserums wurden allmählich überwunden; man stand ja zunächst vor einem ganz neuen artigen Heilmittel, für das jeder Maßstab fehlte, denn weder das Gift (Toxin) noch das Gegengift (Antitoxin) konnte man rein dar-

nach Sonnenburg, ferner Schaffung des Rückstauwalls und eines Randkanals außerhalb des Volders.

Die freudeneifreie vorhandene Staumauer von Kienlede über den Herrenwerder bis zum Spigen Berge bei Sonnenburg, welcher hier fürzige Zeit niedrige Sommerwasser bisher abhalten konnte, wurde zum heutigen Querwall gegen höhere Winterwasser ausgebaut mit Umlaufschleuse bei Herrenwerder und mit verbunden einer Rückstauwall gegen die nunmehr ausgesperrten Mandengewässer geschaffen.

Hand in Hand mit diesen Wandschüttungen

gen geisha eine wesentliche Verbesserung der Dorfverkehrslinie des Mittelbruchs. Es entstand ein verkehrerer, teilweise ganz neuer Vorflutweg. Er folgt im allgemeinen der Richtung der Flussaufweitung. Sonnenburg übernimmt die Kreisfahrt nach Streitwilde als eine Fortsetzung des verlängerten Wiesenthalkanals, dessen Übergang in den alten Leddinghauser und Leddinghausenkanal dann aufgespaltet ist, führt auf der neu angelegten Straße zwischen Streitwilde und Kreisch die Namen Wiesenthalkanal, benutzt jedoch zwischen Kreisch und U-Clippings den schon auf früherer Zeit vorhandenen Helmichkanal, ebenso unterhalb Sonnenburg den alten Ost des Leddinghauser Flusses bis zu seiner jetzigen Mündung in die Lippe. Der neue Vorflutweg führt zwischen 300 Meter oberhalb des Sonnenburger Rahmenmeisterhauses und setzt sich von dieser Kupierung aus mittels einer neu gebrochenen Kanal anlage bis zum Dörp-Briestow fort, wo er sich zusammen mit dem Densbach wieder in den Leddingstrom, den gegenüberliegenden Vorflut bis Alstern, in der Wartbe erfreut. Vor der Kupierung (an

Infolge der Kupierung des Leddings am unteren Industrieteich und seine Weiterführung als Nordkanal folgte er aus dem Wasser der aus, während bis dahin seine Wasser durch den Bolter fließen und die Schmierfeßen darin ungeheuer vermehrten. Unterhalb des Nordamms trat anstelle des sehr gewundenen Laufs des Leddings ein Südkanal, Oebenkanal genannt, welcher das Wasser des Krempingrabens und Parallelgabens nach der Hessewerder Industrieklause führt. Durch die Kanalierung neue Industrieklause, die Oebenkanal wurde während der Jahre 1840 bis 1840 in das Mittelwasser aus einem Industriebecken gesammelt, nämlich das gesamte Einzugsgebiet des Oebenkanals aufzunehmen einschließlich der Städtezuflüsse des flüssigen Vorlandes. Die Radenzindustriebildung vor hundert Jahren erwies sich als gelungene Verbesserung.

Aber die Entwässerungsanlagen erwiesen sich trotzdem auf die Dauer immer noch nicht als ausreichend. Bei geöffneter Herrenwehr oder Schleuse, d. h. bei mangelnder Vorflut des Binnenwassers, wurde der untere Teil des Mittelbruchs nur zu häufig überflutet, oder es lag im stagnierenden Sammelwasser. Abhilfe fand man, wie man er-

... erzielte, obgleich es sehr, wie man
sannige, nur durch künstliche Vorstuf, d. h.
durch Schäpferwe, geschaffnen werden.

1910 kam das erste große Herrenreiterfest Schöpfwerft zu Lande und legte auf die langjährigen Weiterschungen des Mittelalters noch besserer Vorlust die Krone. Wollt ihm wird immer der Name des zeitigen Reichsmeisters, Baurat Rauch, verbunden sein. Schöpfwerft können immer Vorlust schaffen, auch wenn die natürliche Vorlust nicht vorhanden ist, indem sie den schäflichen Wasserüberfluss einfach über das Siel schüren.

Der teure Betrieb des Dammschöpfwerks und die Vorteile der Niederlandzentrale, welche der Wirtschaft damals zu Hilfe famen, veranlassten den gegenwärtigen Reichsbauminister Beyer in einem Jahre 1928, das Dammschöpfwerk durch ein elektrisch betriebenes Schöpfwerk zu ersetzen, welches den verhältnismäßig hohen Strom aufweist, um so dass Dammschöpfwerk in die Wasserschichten, das einen oder aber soll gleichzeitig entstanden dann im Mittelsbruch an der Wartebrücke das Schöpfwerk bei Woerden und gegenüber am Nijnscheld ein gleiches bei Ummen (1928). Sie liefern in unregelmässigen Wasserschichten unsichere Dienste. Aufgabe der Anlieferung eines neuen Winterdörfers zwischen Ummen und Krielsch, welcher in diesem Jahre fehlt, und ein weiteres Schöpfwerk am Pandergraben hinzugezogen (1927).

Die geheimnisvolle Zeit der „Zwölften“

Vom „Wilden Jäger“ und von anderen alten Volksgläubten

Die Sagen von den „Wilden Jagd“, die auch in unserer Neumahr, vor allem zwischen Weihnachten und Neujahr, in den sogenannten „Wildstagen“, umgehen, von der „Weisen Frau“, von Frau Härte, (Frau Höfle), von Kobolden, Hegen u. a. m. stammen von unseren Urbütern her. Sie sind wenig von Wilden zu beschreiben, unter denen

mit dem Jäger zu wiederkommen. Sie sind die Hinterlassenschaften eines ehemaligen und namensgebenden den Gewitterort als „Wilde Jäger“ gebeutet. Die Sage vom „Wilde Jäger“ knüpft sich besonders an waldeiche Gegenden, wie sie es die Neumarkt reichlich aufzuweisen hat. Unter Brausen durch die gefestigte Erholung b-9 Nachts durch die Luft. Man hört lärmende Stimmen und mittendurch höhlt wilder Schrei. Ein bald die Störche, bald wieder Störche sind es. Wenn sie kommt, muss man sich mitten auf dem Wege halten oder sich auf die Erde werfen. Dann zieht die Jagd über einen hin und tut einem nichts. Ein selbstames Abenteuer hat ein Schlossherr von Steinwehr nach Döhlingshof nachscherhaft von einer Hochzeit zu erzählen. Der benannte „Wilde Jäger“ ist der „Wilde Jäger“ der Sage.

Glaubt, der an der Straße stand, schuß. Das muß jenen wohl verdroben haben, denn er verlorle das Mußkanten einen Schlag auf den Bilden, so daß er zu Boden sank. Als er wieder über Beßlung und Nachhause gekommen war, mußte er in den Hinterhöfen mit Scherzen nachmachen, daß er einen Dudel hatte. Daß dieser Mensch wieder einzog, so sah man zum Tanz aufgeschaut hatte und auf dem Heimweg war, trug er wiederum auf den Bildern. Sieger! Diesmal warf er sich platt auf die Erde, und wiederum fühlte er einen heißen Schlag auf seinem Bilden. Wie er nun unmissverständlich hinsah, bemerkte er an seinem freudigen Erstaunen, daß sein „Beberzug“ verschwunden war.

Druckwasser leidende binnenseitige Fissurenbruch (Große Rehnen, Glaukoma) ist wegen der ablehnenden Haltung der Grundeigentümer bisher nicht zustandegekommen.

Das Hauptfeuerwerk in Herrenberge flossige nach Deichschluß und Anmündung des Deicharms nur in den Sommermonaten die Grünanlagen lichern. Infolgedessen ruhte es im Winter während fast zweier Jahrzehnte lang. Die Folge war, daß fast das ganze Mittelbruch im Winter sowohl bei offenem als bei geschlossenem Schleuse im Wasser lag. Oft stand die Überflutung unmittelbar bis an die Gebäude und ergoss sich über die quer durchs Bruch führende Chaussee Hamm-Sampfort. Dieser Aufstand gegen die Brüder, nicht nur vom Winterfeuerwerk gänzlich abzulösen, sondern unterband auch den Verkehr und war für die Bewohner in höchster Weise ungewöhnlich.

Diese große Wandlung vollzog sich in der hingegen nach der Herstellung des zweiten Schlußwurfs im Herbstsemester im Jahre 1928 in einer einfristigen Weitschule aufgehoben worden, und seitdem wird das Mittelschulbruch auch im Winter vor Überschwemmungen durch die Schlußwurzele gefährdet und in den Gräben durch ein beiläufige Wasserflut gehästet, bei dem die Felder betreten und bearbeitet werden können. Am gleichen Jahre fand die Kreisreformulierung des Sternbergkreises statt, die Gründung der Kreisstadt Sternberg nach Louisburg, eine kleine Siedlung welche nach einer kleinen Motorisierung für das Mittelschulbruch entwöhnt. Damit ist unser Mittelschulbruch freigelegt; es war ein Schlußpunkt für die vom großen König begonnenen Arbeiten im Wackelschulbruch, ein Anfang stammt aus der Belebung und größter Dankbarkeit.

Mit dem „Wilden Jäger“ in die Gefolgschaft des Hades überwandt, der im Harz seine Unmense treiben soll. Der ist dazu verdammt, ewig mit seinem Gefolge um die mitternächtliche Stunde durch die Lüste zu ziehen, weil er in seiner unbedachten Jagdsehnsucht auch an Sonne und Feierabend lagte. Gottfried August Bürger hat den „Wilden Jäger“ abrings zum Gegenstand einer Ballade und Julius Wolff zum Mittelpunkt seines romanistischen Epos „Der Wilde Jäger“ gemacht.

„Die „Höflichen“ sind voll gehelmtwollter Bauer, und der letzter ist es, wie es alter Wortsbrauch, darf man nicht alte Frucht vom vorigen Jahre essen, woh ob der das, was in der Natur noch frisch und grün ist. Auch soll man in den „Höflichen“ nicht arbeiten, vor allem nicht Wälder wachsen und aufhängen. Wer das tut, muss sterben. Auch soll sich kein Land drehen, nicht gefüngt und laut geflächtet werden, und was nicht wird, muss die Dinge mehr sind. Aus dem Landsberger Gesetz und ein schauriges Erstes während der „Höflichen“ folgendes melden erzählt: Sam da in dieser Zeit abends ein Reiter bei Eichow zur Wache, floßte einer Kahnfährer heraus, der ihn übersegen sollte. Nach vierzen Zureben und gegen das Versprechen guter Belohnung tat er es dann. Wie sie mitten auf dem Flusse waren, hob ein gewaltiger Gesetzl und Gang Schöpfer der den Kahn stießen. Raum stieß der Kahn an das jenseitige Ufer, da hatt sich der Reiter auf sein Ross geschnungen und war aufs Land gesprengt. Dort empfingen das Gesetz einer wilden Meute, Peitschenstangen und Geschrei. Und dann wurde es still. Der Kahnfährer aber hatte kein Härgelnd erhalten. Als der Reiter nachts in seine Wohnung kam, so flüchtete er sich in sein Gemach, in ihm meisterte Goldblumen über liegen. Das war wohl der Sohn des gehelmtwollten Reiters für die Lebhaftigkeit. Es ging nun ein Gerede in Bechom um, dass Mensch wär niemand anderes gewesen,

Digitized by srujanika@gmail.com